

■ Hauptstadt, Hansestadt, UNESCO-Weltkulturerbe

Notizen aus der Kulturhauptstadt Tallinn

Tallinn, die 400.000 Einwohner-Hauptstadt Estlands feiert das Kulturhauptstadt-Jahr 2011 ganz unaufgeregt, eher bescheiden, obwohl trotz Wirtschaftskrise auch hier einige Millionen in das Ereignis investiert werden. »Geschichten von der Meeresküste« ist das Motto, unter dem die alte Hansestadt ihre wieder gefundene Öffnung zur Ostsee demonstrieren will. Auch hier im Nordosten Europas geht es um Wandel und Veränderung einer Region.

Die größte Stadt Estlands ist eine überschaubare Stadt, die für Gäste einfach zu erschließen ist. Schon vor der Verleihung des Kulturhauptstadttitels kamen zahlreiche Touristen in die Stadt, über eine Million im Jahr, zudem ist die Stadt beliebter Anlaufhafen für Ostseekreuzfahrten. Die vollständig erhaltene und aufwändig restaurierte mittelalterliche Altstadt ist UNESCO-Weltkulturerbe, es gibt zahlreiche Museen und Kirchen zu besichtigen. Die kulturelle und touristische Infrastruktur war längst da, vielleicht wird deshalb gar nicht groß Werbung für das Projekt europäische Kulturhauptstadt gemacht.

Das Programm von Januar bis Dezember ist ambitioniert und vielfältig, eine gute Mischung internationaler und regionaler Künstler und kommt ohne die ganz großen spektakulären Events aus. Informationen sind leicht

zugänglich, sowohl im Internet als auch im gut ausgestatteten Info-Center.

Gegenüber der offiziellen Touristeninformation haben Studierende ein Infozelt aufgebaut. Eine kostenfreie Stadtführung bieten sie an. Radtouren durch Szene- und Villenviertel, eine »secret-places tour« oder eine Kneipentour stehen ebenso auf dem Programm wie aktuelle Kultur- und Ausgetipps.

Sehr locker, witzig und mit großer Begeisterung erzählt unser Guide Tom von »seiner« Stadt. Er liefert der international zusammengesetzten Gruppe keinen kunsthistorischen Abriss, keine Chronologie von Königen oder Superlativen, sondern Geschichten aus der Geschichte der Stadt, kurzweilig und informativ zugleich. Vor dem Parlament macht er ein paar freche Bemerkungen über die zur Zeit an der Regierung befindlichen Politiker, über krasse Fehlinvestitionen sowie Korruptionsfälle und wird gleich von einem offiziellen Führer beiseite genommen und besorgt darauf hingewiesen, er möge doch bitte nur Gutes über die Stadt und sein Land erzählen. Zwei Welten, zwei Generationen prallen hier aufeinander.

Anschließend lässt Tom seinen Hut rumgehen und sammelt ein gutes Honorar ein. Auf die Kulturhauptstadt angesprochen, schaut er mich nur entgeistert an, nein damit hätten sie nichts zu tun, sie wären eine studentische

Initiative, sie würden sich so etwas Geld verdienen, den interessierten Gästen einen etwas anderen Blick auf die Stadt ermöglichen, und »fun« würde es auch machen.

Ein offizielles Kulturhauptstadtprojekt ist die Kulturmeile, die sich zwischen Altstadt und ehemals abgesperrtem Hafen- und Industriegebiet entlang zieht und in Zukunft die edel restaurierten, ehemaligen Wasserflugzeughallen mit dem schicken Rotermann-Quartier verbinden soll. Noch immer sind zahlreiche verfallene Industriegebäude und Hallen zu sehen, in der jetzt junge Künstler Ausstellungen und Ateliers organisieren, aber auch Museen ihre Dependancen eingerichtet haben.

Wenn man mit dem Rad ein wenig durch die Stadt fährt, abseits der touristischen Highlights, entdeckt man immer wieder alte Fabrikgelände die gerade umgenutzt werden und als Atelier oder Proberaum dienen, manchmal mit einem improvisierten Cafe. »Freien Raum gibt es genug in der Stadt«, sagt mir ein Musiker, der die kleine Kneipen-Bühne für ein Konzert vorbereitet, Geld wäre zu wenig da, um die Räume wenigstens halbwegs vernünftig herzurichten und etwas in ein kontinuierliches Programm zu investieren. Im Winter wäre es unmöglich, die Räume zu heizen, da würden viele wieder dicht machen.

Ich frage nach der Polymer-Fabrik, einem soziokulturellen Zentrum, international vernetzt, mit einem guten Ruf für interessante Projekte. Viele jüngere Leute kennen den Laden, wissen aber nicht, ob zur Zeit dort etwas los sei, »many problems« sagen sie. Nach dem wir das Kulturzentrum in einem Hinterhof zwischen Gebrauchtwagenhändlern gefunden haben, stehen wir wirklich vor verschlossenen Türen ohne Hinweis auf aktuelle Aktivitäten oder Programm. Nach meiner Rückkehr kommt eine freundliche Mail mit einer Einladung auf eine Tasse Kaffee.

Viel Geld ist in das moderne Kuma Art Museum im edlen Kadriog Viertel investiert worden. Ein architektonisch interessanter Neubau, geschickt in einen Hügel hineingebaut. Selbstbewusst wird hier in der Dauer Ausstellung estnische Kunst präsentiert vom 18. Jahrhundert über die sowjetische Periode bis in die Gegenwart. Dazu international orientierte Wechsellausstellungen, eine davon war auch schon zu RUHR. 2010 im Dortmunder U zu sehen.

Szenenwechsel. Östlich der Innenstadt, in einem großen Park gelegen, bereiten Büh-

Neue Projektideen!

Förderung von jungen Kulturinitiativen

Mit einem zusätzlichen Förderprogramm für junge Kulturinitiativen will der Fonds Soziokultur Jugendlichen die Möglichkeit geben, Projektideen im soziokulturellen Praxisfeld zu entwickeln und umzusetzen. ■ ■ ■ **Wer kann Förderanträge stellen?** Junge Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, die sich zu einer Initiative zusammengeschlossen haben, können Fördermittel beantragen. ■ ■ ■ **Was wird gefördert?** Unterstützt werden kleine, experimentierfreudige Kulturprojekte mit einem konkreten Themenbezug und mit einer zeitlichen Begrenzung. ■ ■ ■ **Wie können Förderanträge gestellt werden?** Anträge auf eine finanzielle Unterstützung müssen schriftlich erfolgen. Dafür gibt es einen gesonderten (schlanken) Antragsvordruck, der von der Internetseite des Fonds Soziokultur heruntergeladen werden kann. (Einsendeschluss: 1. November 2011) ■ ■ ■ **Wie viel Fördermittel können beantragt werden?** Die Fördermittel des Fonds sind bei diesem neuen Förderprogramm auf 2.000 Euro pro Vorhaben begrenzt. ■ ■ ■ **Stellen Sie einen Förderantrag und überzeugen Sie uns mit Ihrem Projekt! Nähere Informationen zum neuen Förderprogramm unter www.fonds-soziokultur.de.**



Fonds Soziokultur e.V. • Weberstraße 59a, 53113 Bonn
 fon 0228/97 144 790 oder 795 • fax 0228/97144799
 info@fonds@soziokultur.de • www.fonds-soziokultur.de

nenarbeiter und Techniker ein großes Festival vor. Bald soll hier ein Lieder-Fest mit mehreren zehntausend Sängern und Sängerinnen stattfinden. Estland hat eine reiche Chor-Tradition, die bis heute aktiv gelebt wird. Angeblich sollen fast ein Viertel aller Esten regelmäßig in Chören singen. Ausschließlich für die nationalen Sängerfeste ist dieses weitläufige Gelände mit der riesigen Konzertmuschel errichtet worden.

Mit estnischen Liedern demonstrierten viele Menschen Anfang der neunziger Jahre für die Unabhängigkeit von der ehemaligen Sowjetrepublik, weshalb noch heute von der »singing revolution« die Rede ist. Besonders gerne erinnern sich viele Esten an den ersten Platz beim Eurovision Song Contest im Jahre 2002.

Die Erinnerung an die sowjetische Zeit ist aus dem Stadtbild fast völlig getilgt worden, nirgendwo sind mehr kyrillische Schriftzeichen zu sehen, obwohl etwa ein Drittel der Bevölkerung noch russischsprachig ist. Sogar das Denkmal zur Befreiung von der deutschen Besatzung durch die Rote Armee wurde an den Stadtrand verlegt, was zu heftigen politischen Debatten führte. Seit einiger Zeit gibt es für die Touristen zum Gruseln ein KGB-Museum, außerdem eine Ausstellung zum Alltagsleben in der Zeit von 1940 bis 1991. Selbst die große, aus massivem Beton gebaute »Stadthalle«, in den 80er Jahren zur Zeit der Moskauer Olympiade sicherlich ein Prachtbau sozialistischer Moderne, verrottet heute mangels baulicher Pflege und Nichtnutzung.

Die Öffnung der Innenstadt Tallinns zum Meer ist längst nicht abgeschlossen und ist offenbar mehr als eine reine städtebauliche Maßnahme. Es ist ein Symbol für die Öffnung zu den Nachbarländern, hin zu Westeuropa. Politisch ist diese Hinwendung mit Euro und Nato-Beitritt längst Realität. Überwiegend aus den skandinavischen Ländern, aus England und Deutschland strömen jetzt die Touristen in die kleine beschauliche, aber lebendige Hafencity, mit der eindrucksvollen Silhouette, die früher einmal Reval hieß. Neben den Kulturinteressierten, kommen aber auch verstärkt die Sauf- und Sextouristen, um billig zu feiern, was bereits zu nachdenklichen Kommentaren über die neuen Freiheiten in der einheimischen Presse führt.

Tallinn wird sich nach dem Boom und der aktuellen Ernüchterung durch die weltweite Finanzkrise weiter wandeln. Die Kulturszene spiegelt das gut wieder, das Temporäre ist spannend. Vielleicht sind die estnischen Künstler und Kulturschaffenden in der Lage, Vorstellungen verschiedener möglicher Zukünfte in den Köpfen entstehen zu lassen. Ein wenig davon konnte man bereits spüren, wenn ihre Werke und Aufführungen »Geschichten von der Meeresküste«, Geschichten aus Tallinn erzählen.

Jochen Molck

FONDS SOZIOKULTUR

Offene Ausschreibung für soziokulturelle Projekte

Keine Generationenfrage

Die soziokulturelle Szene bemüht sich, die Qualität ihrer Angebote zu steigern, und setzt dabei auf Kooperation, Vernetzung und Pragmatismus. Diese Bestandsanalyse der »Soziokultur à la carte« ist mittlerweile mehr als zwanzig Jahre alt und hat nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Auch heute dienen die alten Werte als Leitmotiv für das soziokulturelle Engagement. Von der anderswo oft beklagten »Überalterung« findet sich jedoch keine Spur. Ein Beispiel für den Generationenwechsel: Mehr als die Hälfte der BesucherInnen der Soziokulturellen Zentren ist auch heute jünger als 40, ein Viertel ist unter 20 Jahre alt. Die Initiativen rund um die einstigen »Bürgerhäuser neuen Typs« stehen mit ihren Angeboten so für Kontinuität wie für Wandel. Nach wie vor zählen bürgerschaftliches Engagement, die Neugierde auf interkulturelle Begegnungen und das Innovative aus Kunst und Kultur. Soziokultur ist Vielfalt aus Prinzip. Der alte Gegensatz zwischen Soziokultur und Hochkultur ist längst überwunden, auch wenn er noch in manchen Köpfen spukt. Freies Theater steht neben Punk und Poetry Slam, Public Viewing neben Kino und Tanz. Ausstellungen und Lesungen gehören ebenso dazu wie Stadtteilkulturarbeit, Karaoke oder Dj-ing, Geschichtswerkstätten oder die Beschäftigung mit Fußball. Offene Angebote für Kinder und Jugendliche sind ebenso selbstverständlich wie Gendermainstreaming oder das Eintreten für Good Governance.

Der Fonds Soziokultur fördert diese Dynamik und Offenheit – über alle Generationen hinweg.

Wettbewerb um die besten Projektideen

Träger soziokultureller Projekte können sich beim Fonds Soziokultur zweimal jährlich um Fördermittel bewerben. Die Ausschreibung für das erste Halbjahr 2012 ist an kein spezielles Thema und auch an keine Kunst- und Kultursparte gebunden. Vorbehaltlich der Bereitstellung der Haushaltsmittel des Fonds durch die Kulturstiftung des Bundes stehen für Projektförderungen im ersten Halbjahr 2012 zirka 430.000 Euro zur Verfügung. Gefördert werden zeitlich befristete Projekte, in denen neue Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur erprobt werden.

Die Vorhaben sollen Modellcharakter besitzen und beispielhaft sein für andere soziokulturelle Akteure und Einrichtungen. Damit regt der Fonds Soziokultur einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen an. Es können auch Projekte unterstützt werden, die aufgrund ihrer Konzeption und ihres Umfangs eine längerfristige (mehrjährige) Zeitplanung erfordern. Die Förderung des Fonds ist dabei nicht nur auf die Durchführungsphase des Projektes begrenzt, sondern kann auch die Phase der Konzeptentwicklung einbeziehen. Voraussetzung für solche Förderungen ist, dass die Vorhaben besonderen qualitativen Ansprüchen genügen und geeignet sind, die Bedeutung der Soziokultur für das kulturelle Leben in der Öffentlichkeit darzustellen. Kulturelle Initiativen, Zentren und Vereine sind aufgerufen, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen und Anträge für das erste Halbjahr 2012 zu stellen.

Einsendeschluss ist der 1. November 2011.

Es gilt das Datum des Poststempels.

Das Kuratorium des Fonds entscheidet am 12. und 13. Januar 2012 abschließend über die eingegangenen Anträge. Die Projekte dürfen nicht vor diesem Termin beginnen!

Nähere Informationen zur Ausschreibung und die Antragsvordrucke für die Mittelvergabe 2012 können über die Geschäftsstelle des Fonds oder über folgende Internet-Adresse bezogen werden: www.fonds-soziokultur.de.

Fonds Soziokultur e.V.

Weberstraße 59a, 53113 Bonn • fon 0228/97 144 790 oder 795 • fax 0228/97 144 799
info@fonds@soziokultur.de • www.fonds-soziokultur.de